

Sechs Schüler der IGS Lengede befragten drei Mitarbeiter der Firma Stoll, die teilweise zum ersten Mal ihre Stimme abgeben dürfen. Unsere Zeitung moderierte die lockere Diskussion.



Die Schüler der IGS Lengede, (von links) Emily Karl, Klaas Gatermann, Ole Grunst, Laura Brenecke und Philipp Pohl, diskutierten mit Jung- und Erstwählern der Firma Stoll, (von rechts) Sarah Kobert, Rouven Bomhoff und Daniel Minz. Die IGS hatte dafür einen Raum zur Verfügung gestellt. Fotos (4): Henrik Bode

Liebe  
Lengeder

Ich weiß nicht, wann ich das erste Mal daran dachte, wählen zu dürfen. Es drehte sich bei mir eher um den ersten erlaubten Eintritt in eine Diskothek, das erste erlaubte Bier oder die Möglichkeit, den Führerschein zu machen. Wegen eines Auswärtshockeyspiels drohte ich einmal, eine Europawahl zu verpassen. Unser Betreuer fuhr mich wie ein Wahnsinniger über die Autobahn, nur um noch vor 18 Uhr im Wahllokal zu sein. Wir schafften es! Die Standpauke, dass ich nicht mein Wahlrecht verschwenden könne, hatte nachhaltige Wirkung. Wofür Betreuer damals so zuständig waren.



Arne Grohmann

E-Mail: arne.grohmann@bvz.de

## So kann man sich informieren, oder was zieht man am Wahltag an?

Fragen zu Wahlentscheid, Schulthemen, Finanzkrise und Wünsche an Politiker wegen überfüllter Busse

Von Arne Grohmann

**LENGEDE.** Wie so häufig war bei der IGS Lengede alles bereit. Die Tische im Textil- und Besprechungsraum der Schule waren im Dreieck positioniert, mit Getränken und Keksen darauf – wie bei einer richtigen Talkshow.

Oliver Virkus, Lehrer und Fachbereichsleiter für Gesellschaftslehre, Arbeit, Wirtschaft, Technik und neue Medien, hatte mit den Schülern der Klassen fünf bis sieben ein paar Fragen an die Stoll-Mitarbeiter vorbereitet. Die gaben bereitwillig Auskunft, auch über ganz persönliche Entscheidungen.

Es entwickelte sich ein Frage- und Antwort-Spiel, dass aber nicht nur von den Schülern in Richtung der Stoll-Mitarbeiter ging. Die wurden von der Ausbildungsverantwortlichen für den kaufmännischen Bereich, Andrea Steinert, begleitet.

**„Habt Ihr euch schon für eine Partei entschieden?“**

wollte Philipp Pohl (12) aus der 7b wissen. Sarah Kobert (20), die gerade bei Stoll das praktische Jahr der 11. Klasse des Fachabiturs Wirtschaft macht und danach die Ausbildung zur Industriekauffrau beginnen möchte, hat sich bereits festgelegt: „Die CDU, die hat das vertreten, was ich wichtig finde.“ Das sei das Senken der Jugendkriminalität, saubere Energie, Integration und eine Aussicht auf eine vernünftige Rente.

„Ich schwanke zwischen Piratenpartei und Linke“, sagte Rouven Bomhoff (22), der bei Stoll Konstruktionsmechaniker lernt. Datenschutz und Internet seien wichtige Themen für ihn.



**„Ich wünsche mir, dass die Busse leerer werden; Politiker können auf so etwas Einfluss nehmen.“**

Philipp Pohl (12), aus der Klasse 7b zur Frage nach seinen Wünschen für die Schule.

„Bei mir sind es auch die Piraten, wegen des Datenschutzes für die Nutzer“, ergänzte Daniel Minz (20), ebenfalls angehender Konstruktionsmechaniker bei Stoll. Beide haben nächste Woche ihre mündliche Prüfung.

**„Wie habt Ihr euch vor eurer Entscheidung informiert?“**

fragte Klaas Gatermann (12) aus der 6d. „Zum Teil über die Parteiprogramme im Internet“, so Rouven Bomhoff. „Zeitung, Internet, Radio oder Nachbarn – man kann fragen, welche Parteien sie wählen und warum“, fasste Schüler Philipp Pohl schnell zusammen.

Auf einer Wahlkampfveranstaltung eines Kandidaten sei es je nach Besuch womöglich schwer, den Politiker direkt ansprechen zu können. „Ich habe da mal nur zugehört“, erzählte Sarah Kobert.

**„Ist das Thema Schule in den Wahlprogrammen noch wichtig für Euch?“**

fragte Laura Brenecke (13), Schülerin der Klasse 7d. „Dazu haben sie alle etwas im Programm“, sagte Rouven Bomhoff über Wahlversprechen der Parteien. „Natürlich ist das wichtig! Ich will ja später auch mal Kinder haben.“

**„Welche Rolle spielen für Euch noch die traditionellen ‚Volksparteien‘?“**

sobob unsere Redaktionsleiterin Kerstin Loehr ein. „Bei den kleinen Parteien hat man noch Hoffnung, dass da etwas mehr umgesetzt wird“, antwortete Rouven Bomhoff. Die Volksparteien hätten bisher viele Versprechen nicht eingehalten.

**„Wie wichtig ist das Wählen?“**, wollte Emily Karl (11) aus der 5c wissen. Im Freundeskreis habe sie viele Diskussionen wegen der Wahlthemen, so Sarah Kobert.

„Ich kann mich nicht beschweren, dass hier nichts passiert, und dann nicht wählen“, betonte Rouven Bomhoff. Bei einer geringen Wahlbeteiligung würden extreme Parteien wie die NPD durch das Berechnungssystem bei einer Wahl mehr Gewicht bekommen. Deswegen sei es besser, wenigstens den Stimmzettel ungültig zu machen, wenn man sich nicht entscheiden könne, ist Daniel Minz überzeugt.

**„Ist der Umgang der Parteien mit der Finanzkrise für Euch ein Thema?“**

fragte Laura Brenecke. „Wenn sie überhaupt etwas gemacht haben, dann hat es nicht überzeugt“, stellte Rouven Bomhoff fest. Das Thema habe ihn sehr bewegt. Es habe auch in der Berufsschule auf der Tagesordnung gestanden.

„Es ist die Frage, ob es überhaupt eine Partei schaffen kann“, ergänzte Daniel Minz. Wegen der Zinsseszins-Problematik sei bei diesem Thema eigentlich keine Lösung in Sicht.

**„Fühlt Ihr euch von der Politik noch ernstgenommen?“**

wollte zwischendurch Lehrer Oliver Virkus von den Stoll-Mitarbeitern wissen. „Ich sehe da keinen Bezug zu Normalbürgern. Die wollen halt nur ihre Stimmen haben“, steht für Daniel Minz fest.

**„Habt Ihr Zukunftssorgen?“**

hakte Redaktionsleiterin Kerstin Loehr nach. „Für Familie bin ich noch zu jung“, sagte Sarah Kobert. „Ich habe aber Angst, dass ich ganz viel arbeiten gehe und ganz wenig Rente bekomme.“

**„Seid Ihr mit den Kandidaten zufrieden?“**

wollte Laura Brenecke von den Jungwählern wissen. Für Rouven Bomhoff ist eher das Parteiprogramm entscheidend: „Wer vorne steht, ist relativ egal. Er muss auch nicht unbedingt sympathisch sein.“ Eventuell hätten die Kandidaten der großen Parteien ohnehin schon einen Vertrauensvorsprung, da diese aus den Medien bekannt seien, vermutet Daniel Minz.

**„Was hättet Ihr denn für Wünsche an die Politiker?“**

fragte Oliver Virkus seine Schüler. „Ich wünsche mir, dass die Busse leerer werden“, kam es von Philipp Pohl wie aus der Pistole geschossen. Die Politiker könnten auf das Busunternehmen sicherlich Einfluss nehmen, damit die Busse zu besseren Zeiten fahren, und es für die Schüler mehr Sitzplätze als bisher geben könne.

„Hättet Ihr Lust, die Politiker mehr direkt ansprechen zu können?“, wollte Kerstin Loehr von den Schülern wissen. Es wäre nicht

schlecht, wenn einige von ihnen mal in den vollen Bussen mitfahren würden, ist Philipp Pohl sicher. Dafür müssten sie aber erstmal Zeit haben.

**„Würdet Ihr bei einer Kommunalwahl wählen gehen?“**

wollte Kerstin Loehr von den Schülern noch wissen. „Die ist teilweise wichtiger als eine Bundestagswahl“, stellte Klaas Gatermann fest. Bei einer Kommunalwahl gehe es um Themen direkt vor der Haustür.

**„Wie findet Ihr es, wenn Menschen für einen Politiker-Job ihre Doktor-Arbeit fälschen?“**

fragte Philipp Pohl. Rouven Bomhoff hat da einen ganz klaren Standpunkt: „Natürlich ist das nicht richtig!“

**„Wie zieht Ihr euch am Wahltag an?“**

lautete die abschließende Frage unserer Redaktion an die Jungwähler von Stoll. „Ich werde mich nicht in Schale schmeißen, gehe aber auch nicht in einer Jogginghose wählen“, sagte Sarah Kobert. Die Kleidung habe keinen Einfluss auf den Wahlentscheid. „Das ist auch nicht mehr so ein Ereignis...“

„Es ist schon einigermaßen wichtig, aber ich werde ganz normal angezogen sein“, sagte Rouven Bomhoff. Bei seinen Eltern sei es üblich, zusammen wählen zu gehen. Er selbst werde nicht unbedingt pünktlich um 18 Uhr die erste Hochrechnung im Fernsehen verfolgen. Später wolle er aber das Wahlergebnis wissen.

„Ich musste mit den Eltern mitgehen“, erinnert sich Emily Karl an die vergangene Wahl. Sie fand es damals „nicht spannend“.



**„Ich kann mich nicht beschweren, dass hier nichts passiert, und dann nicht wählen!“**

Rouven Bomhoff (22), auf die Frage, wie wichtig es ist, wählen gehen zu dürfen.

## Hadzovic – Söhne stimmen Ausreise „freiwillig“ zu

Auch Lebensgefährtin und zwei Kinder betroffen

Von Arne Grohmann

**LENGEDE.** „Semir und Sabedin Hadzovic sowie die Lebensgefährtin von Sabedin mit den beiden Kindern haben sich jetzt per Verhandlungsniederschrift bereiterklärt, freiwillig auszureisen.“ Das teilte Landkreisprecher Henrik Kühn gestern mit, nachdem es ein weiteres Gespräch mit der Familie Hadzovic in der Ausländerbehörde gegeben hatte.

Es seien bis zum 28. Januar befristete Grenzübergangsberechtigungen ausgestellt worden. Bis dahin müsse die freiwillige Ausreise erfolgt sein. „Eine Einleitung der Abschiebung erfolgt daher zunächst nicht“, so der Sprecher.

Da die Alternative die Abschiebung gewesen wäre, habe er mit seinem Bruder der freiwilligen Ausreise zugestimmt, erzählte gestern Sabedin Hadzovic im Gespräch mit unserer Zeitung. Er habe eigentlich gedacht, dass seine für den 21. Januar angesetzte Gerichtsverhandlung wegen des Widerspruchs gegen seinen abgelehnten Asylfolgeantrag noch abgewartet werde.

Doch vom Landkreis habe er gestern mitgeteilt bekommen, dass das Verfahren bereits abgelehnt worden sei. So habe er keine Chance, sich mündlich zu äußern. Alles laufe über Papiere. Sein Anwalt habe sein Büro in Osnabrück. Er habe den Landkreis gebeten, dort wegen der Gerichtsverhandlung anzurufen, doch der Anwalt sei nicht zu erreichen gewesen.

Wie die „freiwillige“ Rückreise nach Montenegro ablaufen werde, könne er noch nicht sagen, teilte Sabedin Hadzovic mit. Auch nicht, was sie in Montenegro erwarte.

Die Eltern waren einst mit Sabedin als Kriegsflüchtlinge nach Deutschland gekommen. Die Familie lebte 14 Jahre in Woltwiesche, Kinder wurden hier geboren und gingen hier zur Schule.

Schon einmal kam die Familie ihrer Abschiebung durch eine freiwillige Ausreise bevor. Nachdem im vergangenen Sommer das Sammellager in Montenegro abgebrannt war, kehrte die Großfamilie Hadzovic nach sechs Jahren zurück und wurde hier geduldet.

Das ist nun vorbei. Nur der Vater, die Mutter und eine jüngere Schwester von Sabedin und Semir dürfen wegen anstehender medizinischer Behandlungen in Deutschland noch bleiben. „Dass man nicht für eine Familie eine Ausnahme machen kann...“, bedauert Sabedin.